



Erik Valeur

DAS
SIEBTE
KIND

KRIMINALROMAN

blanvalet

Ausgezeichnet
mit dem
Skandinavischen
Krimipreis

Neuseeland oder Australien stammte. Allerdings kamen die Analyseergebnisse und Schlussfolgerungen zu spät, zu einem Zeitpunkt nämlich, als der Toten bereits niemand mehr die geringste Aufmerksamkeit schenkte.

Man kann sicher davon ausgehen, dass der Fall weiterverfolgt worden wäre, hätte die Welt in den nächsten Stunden nicht vollkommen kopfgestanden. Ein Zusammentreffen, das niemand der Anwesenden an dem eventuellen Tatort auch nur ahnen konnte. Denn während die Techniker den Sand unter und neben der Toten auf die möglicherweise entscheidenden Spuren untersuchten, flogen zwei entführte Passagiermaschinen in den Luftraum über New York, womit alle anderen Aktivitäten auf Gottes grünem Planeten ihre Bedeutung verloren. In den Tagen darauf gab es nur noch

ein Bild, das sich in den Nachrichtensendungen wie in dem Bewusstsein der Dänen festsetzte: der Anblick der rauchenden Wolkenkratzer in New Yorks Skyline und die schwarzen Körper, die in die Tiefe des Ground Zero stürzten.

Hatte der Fall der toten Frau jemals eine Chance gehabt, auf die Titelseiten der dänischen Zeitungen zu kommen, war sie in diesem Augenblick vorbei. Zwei kleinere Blätter brachten ein paar wenige Zeilen, und nur in einer wurde ein paar Wochen später darüber informiert, dass die Polizei den »bedauerlichen Unfall« zu den Akten gelegt hatte, denn trotz wiederholter internationaler Anfragen hatte niemand das etwas makabre Porträt der Toten erkannt, das verschickt worden war. Kein Register und keine Datenbank der Welt hatten Auskunft geben

können.

Das Schicksal gewann auf ganzer Linie gegen die Anstrengungen der Sterblichen, vermutlich allein um des Sieges willen. Doch um die Wahrheit zu sagen, hatten auch die Polizisten wenig Skrupel, den Fall so schnell wie möglich zu den Akten zu legen.

Schließlich geschahen weltweit viel wichtigere Dinge.

Und doch.

Ein paar Jahre später wurde der Kriminalkommissar, der die Ermittlungen dieses peripheren Falls geleitet hatte, in einer Morgenzeitschrift zu unaufgeklärten Fällen interviewt.

Etwa in der Mitte des Gesprächs erwähnte er die Frau am Strand zwischen Skodsborg und Bellevue, die zu diesem Zeitpunkt vollkommen in Vergessenheit geraten war. Ein paar Dinge, die an jenem Morgen

vorgefallen waren, hatte er nie richtig einordnen können – kleine, aber bemerkenswerte Details –, doch jetzt fand der kurz vor der Pensionierung stehende Polizist plötzlich Worte für sein Unbehagen: »Wenn es sich tatsächlich um Mord gehandelt hat, fürchte ich, dass da eine sehr kranke Person am Werke war«, sagte er. »Wir haben damals nicht ausgeschlossen, es möglicherweise mit dem ersten dänischen Serienmörder zu tun zu haben.« Der Journalist, der vor ihm saß, horchte auf, er erinnerte sich an keinen Mord am Bellevue.

Auf der anderen Seite des Tisches schloss der Polizist die Augen, als stände er in seiner inneren Welt noch immer an dem Strand, während er sich die Indizien in Erinnerung rief, die die Techniker im Sand markiert und fotografiert hatten. Dann sagte er mit dunkler Stimme: »Als Erstes war uns aufgefallen, wie

unwahrscheinlich es war, dass sie im Fallen ausgerechnet den einzigen größeren Stein getroffen hatte, der sich an diesem Strandabschnitt befand. *Den einzigen*. Das wäre wirklich ein ungeheurer Zufall gewesen, aber natürlich möglich ...«

Der Journalist hatte genickt und sein Aufnahmegerät eingeschaltet.

Der Polizist nahm keine Notiz von dem Gerät. »Es wunderte uns natürlich auch, dass eines ihrer Augen extrem lädiert war ... während das andere unverletzt war und aussah, als schliefe sie friedlich. Das verletzte Auge hing halb aus der Höhle heraus, und wir verstanden nicht wirklich, wie das bei dem Sturz geschehen sein sollte. Es schien keine unmittelbare Folge des Sturzes zu sein. Aber noch einmal ... *Möglich* war das natürlich, andererseits konnte sie sich diese Verletzung aber auch an einem anderen Ort zugezogen